

eine Ehrung wie diese das mindeste, was ihnen die Öffentlichkeit zurückgeben kann. Sieben der diesmal 142 ausgezeichneten Bauten wird von einer internationalen Jury zudem der renommierte Hugo-Häring-Preis zuerkannt. Ganz im Sinne dieses in Biberach geborenen Architekten wird hiermit das Bemühen ausgezeichnet, Form aus der Funktion heraus zu entwickeln, das Belanglose und Pauschale zu überwinden und dabei Mut zu zeigen in partnerschaftlichem Miteinander von Nutzer und Planer.

Mit dem vorliegenden Band werden alle Preisträger des Jahres 2002/2003 in Bild, Plänen und kurzem Text vorgestellt. Die Spanne reicht vom Gewerbe- und Industriebau, über öffentliche Nutzbauten wie Schulen, Kindergärten, Sportanlagen oder Gemeindezentren, über sakrale Gebäude und Gesamtanlagen bis hin zum Einfamilienhaus. Der Band zeigt mehr als deutlich, dass zu einem «guten» Bau einerseits mehr gehört als nach standardisiertem Schema Wände zusammenzufügen und Sanitäranlagen zu integrieren, andererseits aber auch, dass man unter Umständen kaum mehr als eben diese vier Wände braucht. Die Lösung ist im Geiste Hugo Härings immer in der Aufgabe enthalten. Die Auszeichnungen gelten daher all jenen, die sich kritisch mit Form und Material auseinandersetzen und dem Naheliegenden den Vorzug vor dem gewollt Andersartigen geben.

Die Bandbreite der verschiedenen Bauten ist räumlich, formal und hinsichtlich ihres Zwecks zu groß, um hier einzelne herauszuheben. Für jedes Gebäude haben Architekten und Bauherren die beste, weil zweckentsprechende Lösung gefunden. Es ist erstaunlich, wie einfach dies manchmal gehen kann. Die Fotografien sind durchgängig so hervorragend, dass zwei bis drei von ihnen ausreichen, um den Charakter des jeweiligen Baus erkennen zu lassen und seine Besonderheit zu unterstreichen. Es werden nicht viele Worte gemacht – die Gebäude sprechen für sich. Es ist im wahrsten Sinne Baukunst «von unten her», Architektur mit menschlicher Dimension, die mit der Auszeichnung, dem Preis und

diesem Buch zu Ehren kommt. Hirngespinnste finden hier keinen Platz.

Bernd Langner

Dagmar Altgeld-Peters

Die Württembergische Metallwarenfabrik (WMF) – Bestecke und Hohlwaren aus Metall zwischen 1945 und 1975. Vom Historismus zur Guten Form. 2 Bände. LIT Verlag Münster 2000. (*Form & Interesse*, Nr. 48). Insgesamt 936 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen. Broschiert € 61,90. ISBN 3-8258-4016-6

Zum ersten Mal gibt es ein Nachschlagewerk zum Design der WMF von 1945 bis 1975. Ein bedeutsamer Beitrag zur Geschichte dieser Firma und der Entwicklung von Form und Funktion ihrer Produkte. Die zunächst als Dissertation am Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität Bonn (Professor Tillmann Buddensieg) entstandene Arbeit kam bereits im Jahre 1997 zum Abschluss. Eine Besprechung und Würdigung kann aber erst jetzt, nach Bekanntwerden der im Jahre 2000 als zweibändiges Werk herausgebrachten Buchform, erfolgen.

Es wird ein sorgfältig konzipiertes Nachschlagewerk vorgelegt. Dazu bietet die Autorin als Einstieg zunächst eine knapp gefasste Firmengeschichte dieses großartigen schwäbischen Unternehmens von den Gründerjahren seit 1853 unter Straub & Schweizer über Straub & Sohn und A. Ritter (Stuttgart und Esslingen) bis hin zum Zusammenschluss als Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen 1880, dem Aufstieg zum *größten kunstgewerblichen Unternehmen der Welt*, Ausbau bis zum Ersten Weltkrieg und zum Unternehmen im *schöpferischen Zenit* in den 1970er Jahren. Unter der Leitung von Dr. Arthur Burkhardt (d.h. 1948–1970) drängte bei der WMF der Edelstahl unter der eigenen Schutzmarke «Cromargan» erfolgreich als Werkstoff in allen Bereichen, Besteck und Hohlwaren, nach vorn. Nicht zuletzt dank des unermüdlichen Einsatzes von Wilhelm Wagenfeld und weiterer Künstler, das hauseigene Atelier unter Kurt Mayer eingeschlossen.

Wie im Untertitel *Vom Historismus zur Guten Form* angegeben, beginnt die analytische Darstellung der Form- und Stilelemente der WMF-Besteckmodelle mit einer *Formgeschichte zwischen 1883 und 1970*. Sie zeichnet sorgsam die Stufen einer langen Entwicklung nach. Die zunächst kurzgefasste, später ausführliche Beschreibung und kritische Analyse der Veränderungen wesentlicher Teile von Messer, Gabel und Löffel, von Form und Dekor eines Bestecks, bezieht dabei das zeittypische Umfeld und ausgewählte Wettbewerbermodelle mit ein.

Weit über die vom Buchtitel gegebene Eingrenzung 1945–1975 hinaus sind alle bei der WMF entstandenen Modelle chronologisch aufgelistet, abgebildet und in ihrer stilistischen Eigenart beschrieben, d. h. seit Beginn der Besteckproduktion 1883. Es schließt sich eine ähnliche Betrachtung der Hohlwaren/Korpuswaren an, allerdings bevorzugt mit Blick auf das Hotelgeschirr und dessen tiefgreifende Formerneuerung durch Wilhelm Wagenfeld in den 1950er Jahren.

Der Aufbruch nach dem Kriege, der zu einer kulturellen Vielfalt und Blüte führte, bot im Bereich der Formgebung, des Designs neue Aufgaben. Die Nachkriegsentwicklungen beschreibt die Autorin als *Spannungsfeld zwischen guter Form und öffentlichem Geschmack*. Auf den Ideen von Werkbund und Bauhaus aufbauend, trieben zahlreiche Künstler die Entwicklungen in der WMF in diesem Sinne voran. Anerkennungen blieben nicht aus. Auszeichnungen für hervorragendes Design durch Aufnahme in nationale und internationale Design-Ausstellungen künden davon. Vor allem das Modell 3600 Form von Wilhelm Wagenfeld fand vielfältig Anerkennung, nicht zuletzt in der Ausstellung des Philadelphia Museum of Art *Design since 1945* (1983). Aber auch die Weiterführung des traditionellen Programms mit Produkten der Vorkriegszeit für eher konservative Kunden ist dokumentiert.

Im Mittelpunkt der beiden Bände, auf insgesamt 600 Seiten, stehen in der Form eines ausführlichen Katalogs *Die künstlerischen Mitarbeiter der WMF und ihre Entwürfe zwischen 1945 und 1975*. In alphabetischer Folge sind

die Entwerfer mit persönlichen Daten, Beschreibung und Abbildung der von ihnen geschaffenen Bestecke und Hohlwaren vertreten: Karl Dittert, Günter Kupetz und Sigrid Kupetz, Kurt Mayer (in Band 1), Heinz Pfeiffer, Kurt Radtke, Wilhelm Wagenfeld und Helmut Warneke (in Band 2). Erwähnt werden auch die im Atelier Mayer bzw. für die WMF zeitweise tätigen Designer Marianne Denzel, Hans Eckle und Alexandra Sasulin. Sogar Beispiele einzelner Entwürfe und ausgezeichnete Designobjekte fehlen nicht, wie die Hummergabel mit asymmetrischem Löffel von dem schwedischen Silberschmied Sigurd Persson, 1957 (Abbildung im Anhang Seite 858).

Vor dem Katalogteil findet sich noch eine Übersicht der Herstellungsverfahren in der Besteckproduktion und bei den Hohlwaren in der WMF zwischen 1945 und 1975, eine sehr wertvolle Zugabe, weil in ähnlichen Veröffentlichungen fast nie zu finden. Außerdem besonders informativ die Auflistung (mit Abbildungen) der Klingenformen (Messerklingen 1883–1975) und WMF-Stempel (1945–1975).

Erfreulich der umfangreiche Anhang. Abbildungsverzeichnis (Bildnachweis) und Quellenverzeichnis (Bibliografie), Tabellen der Verkaufszahlen von 36 Besteckmodellen, Entwürfe zu einzelnen Modellen, Beispiele der Wettbewerber, u.a. «mono-a», von Georg Jensen das Modell «New York» u.a.m., auch weitere Modelle von Sigrid Kupetz (S. 874).

Mit etwas Power lassen sich die beiden Bände, jeweils im Format 15 x 21 cm (Breite x Höhe) mit insgesamt 1,2 kg, als Handbücher mitführen. 920 Seiten Papier bedeuten Gewicht. Vor allem, wenn Papier und Druckverfahren für diese Aufgabe wenig geeignet erscheinen. Darunter leiden selbstverständlich Aussehen und Qualität des Ganzen.

Etwas mehr Sorgfalt beim Layout, Papier und Druck hätte diese umfangreiche Arbeit unbedingt verdient. Denn die Abbildungen der Bestecke, überwiegend 16 cm hoch, sind als eben noch zumutbar anzusehen. Bei den Hohlwaren, die überwiegend in Briefmarkengröße wiedergegeben sind, lässt sich oft nur ahnen,

um welches Produkt es sich im Einzelfall handelt.

Sammler, Kenner und Liebhaber werden sich allerdings nicht abschrecken lassen und trotzdem den umfangreichen Katalogteil als Nachschlagewerk schätzen. Zumal die Erläuterungen fast durchweg den Gegenstand genau beschreiben und chronologisch zuordnen. Besonders hilfreich die Angaben zum Entwurfsjahr, Produktionsbeginn und Produktionsende, zur Ausführung des jeweiligen Modells, Größe und WMF-Artikelnummer. Einblicke in den Entwicklungs- und Gestaltungsprozess vermitteln Skizzen der Designer und Konstruktionszeichnungen. Übel erging es zahlreichen Skizzen. Da ist oft nur zu raten, um was es sich handelt. Ein Weglassen dieser Seiten hätte anderen Teilen zugute kommen können.

Insgesamt enthalten die beiden Bände in Form eines Design-Katalogs das ganze Spektrum kreativer Ideen, der Entwürfe, Prototypen und Modelle der WMF, von rund 130 WMF-Bestecken und fast 800 Hohlwaren, sie sind beschrieben, formal verglichen und abgebildet. Dazu zahlreiche Beispiele zeitgemäßer Wettbewerber-Modelle der 1945er bis 1975er Jahre. Ein trotz äußerlicher Mängel und Schwächen unentbehrlicher Produkt- und Design-Katalog der WMF. *Wolfgang-Otto Bauer*

Martina Schröder, Helen Wanke, Bärbel Schwager

Arbeiter-Siedlung Gmindersdorf. 100 Jahre Architektur- und Alltagsgeschichte. Herausgegeben vom Heimatmuseum der Stadt Reutlingen. *Reutlingen; Stadtverwaltung 2003. 190 Seiten mit 175 Schwarz-Weiß-Abbildungen. Klappenbroschur € 15,50. ISBN 3-933820-55-3*

Hundert Jahre alt ist sie gerade geworden. Sie gehört nicht zu den ersten, auch nicht zu den größten, aber zweifellos gehört sie zu den wichtigsten und interessantesten Arbeitersiedlungen Württembergs und Deutschlands. Seit 1903 nach Plänen Theodor Fischers, eines der renommiertesten Architekten jener

Zeit, errichtet, brachte die nach dem Reutlinger Textilbetrieb Ulrich Gminder benannte Kolonie Gmindersdorf neuen Wind in den Siedlungs- und Städtebau Süddeutschlands. Erstmals im Land wurden hier Ideale der Gartenstadt-Bewegung umgesetzt. Außerdem verstand Fischer die Siedlung als Gesamtanlage, deren Funktion über das Wohnen hinausreichte. Gmindersdorf wurde so für einige Jahre zum Vorbild für vergleichbare Aufgaben – zumindest bis zum Ersten Weltkrieg, nach dessen Ende die großzügige offene Bauweise nicht mehr finanzierbar war.

Anlässlich einer großen Ausstellung im Reutlinger Heimatmuseum erschien eine nicht minder umfangreiche Festschrift, in der neben der Gmindersdorfer Baugeschichte auch wichtige soziale Aspekte in Text und Bild dargestellt sind. Den größten Anteil des Bandes nehmen die zahlreichen Abbildungen ein, welche die Planungs- und Baugeschichte der Siedlung ausführlich illustrieren. Grund- und Aufrisse, Skizzen und historische Fotografien führen die architektonischen wie konzeptionellen Besonderheiten der Gebäude und der Gesamtanlage vor Augen. Doch auch das Alltagsleben, das sich zwischen Fabrik und Wohnküche, Kaufhaus und Kinderhort, Vorgarten, Sportverein und Altenhof abspielte, hat in diesem Buch einen wichtigen Platz und verdeutlicht, dass eine Arbeiterkolonie mehr war – und ist – als Haus und Garten. Darüber hinaus kann der Leser erfahren, in welchem Maß die Fabrik das Leben der Arbeiter und Familien mitbestimmte.

Die knappen Beiträge der drei Autorinnen enthalten alle wichtigen Informationen zu den Gebäuden und ihrem Architekten, zur Fabrik und ihren Inhabern sowie zu den Geschäften und Gemeinschaftseinrichtungen. Sie nähern sich der Kolonie von verschiedenen Seiten und in gut verständlicher Form. Anhand der ausgezeichnet illustrierten Texte erhalten bau-, orts- und industriegeschichtlich Interessierte einen Überblick über das Phänomen Gmindersdorf und seine Bedeutung sowohl für die Menschen, die darin lebten, als auch für die Architekturgeschichte. Dazu gehören